

**Maas, Utz, *Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945*, 2 Bde, Stauffenburg, Tübingen 2010 (1210 S., mit CD, br., 125 €)**

Die beiden materialreichen Bände enthalten das Ergebnis dreißigjähriger Recherche und Dokumentation. Nachdem erste Zwischenergebnisse in zwei (von drei geplanten) Bänden mit großem zeitlichem Abstand 1996 und 2004 im seculo-Verlag erschienen sind, fasst die vorliegende Ausgabe die Forschung in einem umfassenden bibliographischen Katalog (Band 1) sowie einem ausführlichen Kommentar (Band 2) zusammen. Letzterer dokumentiert in vier Abschnitten sowie einem Anhang mit Register, Synopsen und einer >Chronologie der Repression< (265ff) nicht nur die Quellenauswertung und Arbeitsverläufe, sondern diskutiert auch musterhafte Lebenswege und ihre Besonderheiten (Kap. 2, 19ff) sowie (von Verf. bescheiden formuliert) >Aspekte der Fachentwicklung< (Kap. 3, 81ff). Die CD-Rom macht Katalog und Kommentar als PDF-Dokument zugänglich.

Der Katalog umfasst 309 Biographien und Werkprofile: davon 284 Biographien von Deportierten bzw. Ermordeten sowie Überlebenden, die verschiedenen Formen der Repression ausgesetzt waren, und 25 Biographien >von Personen, die nicht als verfolgte Sprachforscher anzusehen sind. Es sind gewissermaßen Kontrastbiographien, die die Komplexität des Feldes deutlich machen< (22). In 210 Fällen werden >Emigrationskarrieren< sowie Fälle regulärer Auswanderung dokumentiert. Die berücksichtigten 39 Sprachforscherinnen (12%) und 270 Sprachforscher (88%) entstammen aus Indogermanistik, klassischer Philologie, Germanistik, Anglistik, Romanistik, Indologie, Iranistik, Slavistik, Keltologie, Semitistik, Ägyptologie, Sinologie, Allgemeine Sprachwissenschaft u.v.a., aber auch aus Nachbardisziplinen wie Mathematik, Psychologie, Soziologie, Ethnographie, Medizin etc., sofern sie sich mit dem Gegenstand ^Sprache^^

systematisch auseinandersetzen. – Der dabei zugrunde gelegte, sehr weite Begriff von >Sprachforschung< wurde in früheren Rezensionen (vgl. Hausmann 1999, Schmitt 2004) des öfteren kritisiert. M.E. stellt sich die vermeintliche ^Entgrenzung^^ der berücksichtigten Personengruppe als Gewinn heraus, insofern die Biographien tiefe Einblicke in das zuweilen ambivalente Handeln der Besprochenen vermitteln.

Ausgang von Untersuchung und Katalog ist die Frage, >wieweit [...] die Fachentwicklung durch fachexterne politische Eingriffe bestimmt werden [kann]< (18). Weit davon entfernt, pauschale Antworten zu liefern, entwickelt Verf. ein komplexes Modell der Sprachforschung während und in Folge nationalsozialistischer Herrschaft. In einer nicht auf nationale Grenzen beschränkten Gesamtschau wird dabei deutlich, >dass der Nationalsozialismus keine Zäsur in der sprachwissenschaftlichen Entwicklung in Deutschland darstellte< (155), im Gegensatz zu der lange Zeit diskutierten These von der >Enthauptung< der deutschen (Sprach-)Wissenschaft durch den NS. Auch ein >Großteil derer, die ausgewandert sind, [haben] mit den damit verbundenen Arbeitsbedingungen die Wissenschaft weitergebracht< (161). Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Einzelnen gestalteten sich allerdings sehr unterschiedlich (44ff). Während die jüngere, nach 1920 geborene Generation in der neuen Heimat (die nicht notwendig ^Exil^^ sein musste) wissenschaftliche Perspektiven entwickeln konnte, galt dies für die ältere, vor 1910 geborene Generation nicht: >Ihre Arbeit war in der Regel in einer wissenschaftlichen Welt verankert, die sie nach der Auswanderung nicht vergleichbar vorfanden, so dass für sie eine Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeit blockiert war.< (162) Nach 1945 kehrte dann nur eine Minderheit zurück (56) und wurde zumindest außerhalb der SBZ nicht mit offenen Armen empfangen: zu stark sei die >Lobby derer [...] [gewesen], die nach dem Krieg zunächst Berufsverbot erhalten hatten, dann

aber wieder auf die Stellen drängten (die sog. <sup>13</sup>ler Hochschullehrer<sup>^^</sup>) – und in den Universitäten oft einen größeren Rückhalt fanden als die Ausgewanderten<sup><</sup> (66; vgl. 172). In seiner kritischen Reflexion der biographischen Besonderheiten wie Serien von Lebenswegen macht Verf. deutlich, dass die Kategorien <sup>Opfer<sup>^^</sup></sup>, <sup>Regimegegner<sup>^^</sup></sup>, <sup>Mitläufer<sup>^^</sup></sup> oder <sup>Täter<sup>^^</sup></sup> nicht immer klar zu trennen sind: <sup>Opfer</sup> des faschistischen Systems zu sein, impliziert nicht unbedingt auch eine politische Gegnerschaft, die bei der überwiegend national-konservativ dokumentierten Einstellung der Hochschullehrerschaft auch nicht zu erwarten war<sup><</sup> (43). Viele, die später Opfer des Regimes wurden, <sup>begrüßten</sup> zunächst die Machtübergabe an die Nationalsozialisten (44).

Das fachgeschichtlich aber in der Tat überraschendste Ergebnis ist, <sup>dass</sup> diejenigen aus diesem Katalog, die von heute aus gesehen aus der jüngeren Fachgeschichte nicht wegzudenken sind [...], nicht aus akademischen sprachwissenschaftlichen Teildisziplinen kommen<sup><</sup> (wie Boas, Bühler, Bar-Hillel, Carnap u.a.) (157). Die Namen derer aber, die vor 1945 im engeren Kontext der Sprachwissenschaft gearbeitet hatten, verschwanden mit der <sup>Vergangenheitsbewältigung<sup>^^</sup></sup> der Nachkriegsjahre in <sup>fachgeschichtlicher Amnesie</sup> (153). Daher lasse sich die Entwicklung der modernen Sprachwissenschaft nicht als lineare Fortentwicklung der Verhältnisse von vor 50 oder 100 Jahren und anschließende Ausdifferenzierung beschreiben (wie in gängigen Handbüchern bis heute üblich). Vielmehr zeige der Katalog, <sup>dass</sup> die heutige Sprachwissenschaft [...] als eine Neukonstitution<sup><</sup> zu verstehen sei, <sup>die erhebliche Anstöße</sup> aus disziplinär anders gestrickten Konstellationen erhalten hat, sowohl in Hinblick auf empirisch methodische Bedingungen, wie in Hinblick auf die Konzeptualisierung des Gegenstandes bzw. die theoretische Modellierung<sup><</sup> (152).

Auf der Strecke blieb dabei nicht nur eine adäquate Aufarbeitung der Fachgeschichte, sondern auch eine besondere

Selbstreflexion des Faches: >Die in der fraglichen Zeit geradezu dominierende Infragestellung einer Reduktion des Gegenstandsverständnisses auf das unter den gegebenen methodischen Prämissen Modellierbare hat keine Fortsetzung im Exil gefunden – und fehlt im heutigen Fach.< (164) Die Junggrammatiker des 19. Jahrhunderts hatten einen >Begriffsrealismus [vertreten, FV], der die Analyse von der Beobachtung abtrennt und an ihre Stelle biologistische Projektionen setzt< (133). Gegen diese >Metzgerlinguistik< (Bühler) richteten sich verschiedene Ansätze (zu deren prominenten Vertreter etwa auch Husserl zählt) und plädierten für einen ganzheitlichen methodischen Zugang, der >bei den komplexen Beobachtungen (Erfahrungen) ansetzte und sich bemühte, sie systematisch in Hinblick auf ihre Bedingungen zu bestimmen.< – Diese >Verweigerung gegenüber [...] biolinguistische[r] Reduktion (ggf. unter neurologischen Prämissen)<, kritisiert Maas zurecht, habe in der heutigen Fachdiskussion keinen Stellenwert mehr. >Wenn die Erinnerung an die vertriebenen und verfolgten SprachforscherInnen nicht nur ein pietätvoller Akt bleiben soll, müsste es darum gehen, heute das wissenschaftlich zur Geltung zu bringen, was die Kreativisten von ihnen umtrieb – und so dem Verlust einer Reflexionsdimension des Faches entgegenzusteuern.< (164)

Die vorliegende Arbeit >versucht, einer Chronistenpflicht nachzukommen – der Verpflichtung gegenüber Fachkollegen, die durch die Verfolgung und Vertreibung an der wissenschaftlichen Selbstverwirklichung verhindert waren< (172). Nach >über 50 Jahren ist diese Verpflichtung noch nicht eingelöst<, hierfür genügt ein kurzer Blick in die Einführungswerke und Lehrveranstaltungspläne (auch ich hörte in meinem Studium hiervon keine Silbe). Verf. ist zu verdanken, trotz zahlreicher Schwierigkeiten (vgl. 169f) ein Grundlagenwerk geschaffen zu haben, das in Anlage und Umfang beispiellos für

die moderne Sprachwissenschaft ist und die Nachfolgenden zur  
Weiterarbeit verpflichtet.

Friedemann Vogel (Freiburg)

---

Jun.-Prof. Dr. Friedemann Vogel  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
Institut für Medienkulturwissenschaft  
Werthmannstraße 16  
79085 Freiburg im Breisgau  
Telefon: +49-(0)-761-203 97845  
Web (dienst.): [www.mkw.friedemann-vogel.de](http://www.mkw.friedemann-vogel.de)  
Web (pers.): [www.friedemann-vogel.de](http://www.friedemann-vogel.de)